

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 48 (1965)
Heft: 12

Artikel: Dreimal Giuseppe Garibaldi
Autor: Omikron
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-411342>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dreimal Giuseppe Garibaldi

Der Kenner der neueren Geschichte und besonders der Einigung Italiens im 19. Jahrhundert weiss, wie energisch die Männer dieser Einigung, König Vittorio Emanuele, Giuseppe Mazzini und vor allem Giuseppe Garibaldi, nicht nur gegen den Kirchenstaat und gegen das Papsttum, sondern gelegentlich auch gegen die katholische Glaubenslehre ankämpften. Malvina von Meysenbug, die so unchristliche Verfasserin der so unchristlichen «Memoiren einer Idealistin», war mit Mazzini und besonders mit Garibaldi eng befreundet. Dem zweiten Band ihrer Biographie entnehmen wir heute rasch drei Einzelheiten aus dem Leben und Sterben ihres so entschieden antiklerikalischen Freundes Garibaldi.

p. 331: Garibaldi in seiner stillen Häuslichkeit auf der Insel Caprera: «Eines Tages vermisste man ein junges Lämmchen, durch die Wehklagen der Mutter aufmerksam gemacht. Garibaldi und ein bei ihm befindlicher Freund machten sich auf, das Tierchen zwischen den Klippen und Felsenspalten der Insel zu suchen. Man fand es aber nicht, und endlich begaben sich alle ermüdet zur Ruhe. Der Freund konnte nicht schlafen, und als tiefe Stille im Hause herrschte, hörte er, wie die Türe von Garibaldis Zimmer sich leise öffnete und dieser vorsichtig, um kein Geräusch zu machen, das Haus verliess. Mitten in der Nacht hörte er ihn zurückkommen und erfuhr am folgenden Tage, dass Garibaldi das Tierchen nach längerem Suchen noch gefunden und, da es vor Kälte zitterte, zu sich ins Bett genommen habe, um es zu erwärmen und am Morgen der Mutter zurückzugeben.»

p. 332. Garibaldi, schon alt und sehr krank, wurde im Triumph von der Stadt Palermo empfangen. In einem Brief dankte er der Stadt für den enthusiastischen Empfang, warnte sie noch einmal vor den Gefahren des Papsttums im geeinigten Italien und schloss seinen Brief mit den Worten: «Bilde in Deiner Mitte, in der so viele grossmütige Herzen schlagen, eine Verbrüderung als Befreierin der menschlichen Intelligenz, deren Aufgabe es sei, die Unwissenheit zu bekämpfen, den freien Gedanken zu wecken und dem Volke, anstatt der Lüge, die Religion des Wahren und Guten zu lehren.»

Das Manna-Wunder

Wo lesen wir von diesem Wunder? In der Bibel natürlich, genauer gesagt: im 2. Buch Mose, Kapitel 16. In diesem biblischen Buche wimmelt es ja von Wundern, was uns aber weiter nicht wundert; denn Wunder (und Strafen!) sind die uralten Rezeptmittel der Bibel und deren Ausleger, um die Naiven bis zum Fanatismus an ihre Kirchenorganisationen zu fesseln. Wie sie — diese Wunder — uns in unseren Kinderjahren durch Pfarrherren glaubwürdig gemacht wurden, so werden sie auch heute noch den Kindern und glaubhessigen Erwachsenen eingetrichtert. Am liebsten selbstverständlich bei Kindern, denn da beginnt ja das Wesen der Macht, und so ist es auch verständlich, dass die Kirche aufs äusserste bestrebt ist, wieder in der Schule zu dominieren und von da aus dann weiter.

Was steckt denn eigentlich hinter diesem Manna-Wunder? Absolut nichts Wunderbares. Die Erklärung für alle diese Wunder ist eine ganz natürliche. Der Ort, wo dieses Wunder sich vollzogen haben soll, ist die Wüste Sin; denn: «Von Elim zogen sie aus und die ganze Gemeinde der Kinder Israel kam in die Wüste Sin, die da liegt zwischen Elim und Sinai, am fünfzehnten Tage des zweiten Monats, nachdem sie aus Aegypten gezogen waren.»

Hier in dieser Wüste ging nun erneut das Murren los wider Moses und Aaron. Die ganze Gesellschaft wäre lieber wieder hinter ägyptischen Fleischköpfen gesessen. Dieses Murren und Rebellieren

p. 328: König Viktor Emanuel war Garibaldi im Tod vorangegangen. Das imposante Leichenbegäbnis vollzog sich ohne Klerus, vorbei am Vatikan und hin zum heidnischen Pantheon. Bald darauf schrieb Garibaldi in seinem Testament: «Da ich testamentlich die Verbrennung meines Leichnams verordnet habe, so beauftrage ich meine Frau mit der Vollstreckung meines Willens, ehe irgend jemand von meinem Tod benachrichtigt wird. Wenn sie vor mir sterben sollte, werde ich dasselbe für sie tun. Es soll eine granitene Urne verfertigt werden, um ihre und meine Asche einzuschliessen.» Klerus, Kirche und Religion blieben bei diesem Sterben völlig ausgeschlossen.

Omkron

Aus meinem Tagebuche

E. Brauchlin

Das Müssein ist sehr oft ein wirksames Erziehungsmittel, gibt es doch viele Menschen, die nur zu Leistungen gelangen, wenn unbedingte Forderungen hinter ihnen her sind.

Was heisst *Zeit*? Zeit heisst *Mensch*, empfinden wir sie doch nur durch das Medium unserer Erlebnisse. Deshalb erscheint sie uns bald hell, bald dunkel, bald lang, bald kurz.

Es kommt nicht so sehr darauf an, *was* der Mensch glaubt, als darauf, *dass* er glaubt. Denn dem Glauben liegt stets dieselbe Geistesverfassung zugrunde.

Die sogenannte Nächstenliebe ist nicht Liebe, sondern Verantwortlichkeitsbewusstsein, das stets zur helfenden Tat bereit ist.

«Hilf dir selbst, so hilft dir Gott.» Was würde man von einem *Arzte* sagen, der mit seinem Besuch zuwartete, bis sich der Patient selber geholfen hat und dann doch Anspruch auf ein Honorar macht, das im Falle «Gott» aus gläubiger Dankbarkeit besteht?

bei den geringsten Schwierigkeiten zieht sich wie ein roter Faden durch die Auszugsgeschichte. Einerseits erweist es, wie das Volk Israel während seiner langjährigen Unterjochung in Aegypten geistig degenerierte und zu einer verweichlichten, undisziplinierten Masse wurde; anderseits von welch bewundernswerter Grösse dieser Führer Mose gewesen sein muss und was für reiche Fähigkeiten als Hokuspokus-Mann, umsichtiger Organisator, wie auch brutaler, rücksichtsloser Diktator und späterer Eroberer von Palästina er aufweist. Immerhin war er ja in jungen Jahren lange genug in dieser Gegend, um sie kennenzulernen und die Möglichkeiten einzalkulieren zu können.

Als erstes ist nun allerdings zu bemerken, dass die biblische Bezeichnung von Wüste für die Sinai-Halbinsel unzutreffend und irreführend ist. Es handelt sich in der Hauptsache nicht um Sand- oder Steinwüsten, sondern die meisten von Mose und seinem Volk durchzogenen Gebiete haben den Charakter von Steppen. Sie sind mit niederem Busch- und Strauchwerk bewachsen und verschiedene Oasen mit ihren Brunnen sorgten auch hier dafür, dass der (nach biblischer Angabe) 600 000 Köpfe starke Tross der Juden nicht gerade verdurstet musste und unter Kakteen, Akazien und Palmen sogar Schatten fand. Auch sind heute noch die ausgetrockneten Flussläufe zu erkennen, die damals bestimmt zeitweise Wasser führten. Man darf hierzu als Vergleich die Forschungsberichte jüngster Zeit aus afrikanischen Wüsten herbeziehen.

Was man unter Manna versteht, das ist ein zuckerartiger Stoff, der von manchen Pflanzen freiwillig oder nach Insektenstichen